GOLDEMAR
VON ALBRECHT VON KEMENATEN.

1 Wir hân von helden vil vernomen *bl.* 127[b]
die ze grôzen strîten sint bekomen
bî hern Dietrîches zîten.
si begiengen degenheit genuoc,
daz einer ie den andern sluoc.
si wolten niender bîten,
si wærn ze strîten wol bereit.
ir schilt ir helme veste
manegen kumber dô erleit.
man sprach, er tæte dez beste
der mangen âne schult ersluoc;
dâ von ir lop geprîset wart,
sô man die tôten von in truoc.

2 Nu merkt, ir herren, daz ist reht,
von Kemenâten Albreht
der tihte ditze mære
wie daz der Bernære vil guot
nie gwan gên frouwen hôhen muot.
wan seit uns daz er wære
gên frouwen niht ein hovelîch man:
sîn muot stuont im ze strîte,
unz er ein frouwen wol getân
gesach bî einer zîte,

Die handschrift 1, 1. hand 3. her 5. daz] do 6. si wolten nieergent (biten *fehlt*) 7. sú wârint 8. ir silt ir helmme veste: *vielleicht* ir helm vil veste. 9. mânig kumber erleid 10. tât das 13. im

2, 1. merkent 2. kemmenaten 3. titet disse 4. *richtig ist diese zeile schwerlich. vielleicht* wie der Bernære harte guot. *im Eckenliede steht zweimal,* 86 *und* 238, dô sprach der Bernær harte guot, *freilich ohne sicherheit ob es nicht ursprünglich hiefs* dô sprach der Bernære guot. 6. wen 7. hofelicher 10. bi einen ziten

diu was ein hôch geloptiu meit,
diu den Bernære dô betwanc,
als uns diu âventiure seit.

3 Her Dieterîch von Berne reit, 128[a]
die rehten strâze er dicke vermeit;
dô kêrt er gên der wilde.
man seit von sîner degenheit
waz er nôt in strîten leit
ze walde und ûf gevilde;
wir hœren wunder von im sagen
daz er sô vil gevæhte
daz maneger wart von im erslagen
und ouch gên Berne bræhte
beidiu gevangen unde verwunt
die er mit degenheit betwanc:
im was ze strîte kunt.

4 Dô wart dem tugenthaften man
von grôzen risen kunt getân,
die wæren in dem walde,
dâ fünde man si zaller stunt.
daz birge heizet Trûtmunt;
dar gâhte der degen balde.
er sprach, er wolde gerne sehen
die risen ungefüege;
waz kumbers im dâ möhte beschehen,
ob iegelîcher trüege
ein stange grôz und dar zuo lanc.
diu wunder wolte er gerne spehen;
sîn manheit in dar zuo betwanc.

5 In dem wald dâ vant er einen berc; 128[b]
den hâten gar wildiu getwerc
erbûwen unde besezzen;
bî dien er eine maget ersach,

11. hŏ gelopte 12. da 13. aufetúre
3, 3. gen dem walde 9. Mânig *ohne* daz 11. baide gefan vnd verwnd 12. betwanc *fehlt.*
4, 5. das gebirge: *Eckenlied* 163, 1 ditz birge. 9. jm da von 11. zuo *fehlt.*
5, 4. bi die er

daz im sîn herze des verjach,
dem edlen helde vermezzen,
ern sæh nie wîp sô wol getân:
des fröute sich der guote.
man wolte in si niht sehen lân:
si was in grôzer huote.
die stîge vertrâten im diu twerc,
die schœnen frouwen wol getân
fuorten si mit in den berc.

6 Des wart her Dietrîch gar unfrô.
mit guoter rede und ouch mit drô
sprach er ze den getwergen
'sagt, waz ist iu von mir geschehen
daz ir mich die frowen niht lâzet sehen
und ir si heizent bergen?
ich nim ez ûf die triuwe mîn
daz ich iu niht schaden wolte.
möht ez mit iuwer hulde sîn 129[a]
daz ich si sehen solte,
dâ für næm ich niht tûsent marc.'
der rîche künic Goldemâr
die frouwen hinder sich verbarc.

7 Dô daz her Dieterîch ersach,
mit sendem muote er gâhe sprach
'sagent mir von der frouwen,
und wâ ir si habent genomen
od wannen si sî her bekomen.
ich sihe hie niht verhouwen
enweder schilte noch den gêr;
der ist hie niht zerbrochen:
daz riwet mich hiute und iemer mêr.
kein sper hie lît zerstochen,
als man durch schœne frouwen tuot.

5, 6. helde] fúrsten 7. er gesach 8. des frőht er in sinem mûte: 7, 9. *ist* rúht *unzweifelhaft* riwet *oder* riut; *also schien* früute *sicher und der entstellte vers danach zu ändern.* 11. getwerg 12. wol gentan
6, 1. Dieterich 5. lassen 12. Goldmar
7, 5. oder — her her 7. weder 9. rúht — iemer me 11. schônen

sol mir mîn sper hie blîben ganz,
des trûrt mir iemer mê der muot.

8 Od ist kein her hie nâhe bî
der gwaltic dirre frouwen sî,
der bewîs mich durch sîn êre
ob si im niht des habe verjehen:
sô kund mir lieber niht geschehen;
ich fröu mich swar ich kêre.
oder ist si durch mannes lîp
gevarn in ditz gewilde, 129[b]
als hie vor tâten schœniu wîp,
ob si des niht bevilde
und daz si fuorn durch werde man,
und hât mîn frouwe den selben muot,
sô wil ich trûren varen lân.'

9 Goldemâr spranc für den berc.
ein rîcher künec was daz getwerc,
gewaltic wilder liute.
er sprach 'nu hœrent, rîter guot,
ir mugt wol hân eins lewen muot;
vernement waz ich iu diute.
ich bin iu, herre, daz ist wâr,
ze strîte niht gewahsen.
iwern schilt und iuwern helm sô klâr
den füerent hin zen Sahsen.
dâ zerbrechent iuwer sper;
ir vindent strîtes an mir niht'
sprach Goldemâr, der künic hêr.

10 'Doch wil ich iu hie machen kunt,
went ir vernemen in kurzer stunt

13. dz truret
8, 1. Oder 6. war 8. her gefarn 11. fůren
9, 1. Goldmar 3. lúten 4. er sprach hőrent ir riter vil gůt
8. ze strit nút wol g. 9. schilt *fehlt.* 10. zů den S. *leben des h. Sturm Pertz* 2, 367 feroces Saxones, *Gudr.* 366, 4 sam einem wilden Sahsen oder Franken, 1503, 4 einem wilden Sahsen, *Lohengrin s.* 150 von einem wilden Sahsen, *Helmbrecht* 422 vater, einen Sahsen züget ir lihter danne mich. 11. da zerbrechen (*die letzten zwei buchstaben undeutlich*) ir úwer sper

von mîner frouwen künde

* * *

went ir belîben schanden frî
mit swerten unverhouwen,
sô merkent wie der sache sî
von mîner juncfrouwen.
diu hât mich für den berc gebc̄ *
mit ir..

* gebc̄: *wahrscheinlich* gebrâht. *die folgenden beiden wörter* mit ir.. *sind ganz undeutlich.*

Goldemars gedenkt der anhang des heldenbuches: des Berners erst weib hyefs Hertlin, was eins frumen künigs von Portigal tochter: der ward von den heiden erschlagen. do kam Goldemar und stal jm die tochter. do starb die alte künigin vor leide. do nam sy der Berner dem Goldemar wider mit grofser arbeit. dannoch belyb sy vor Goldemar maget. do sy nun gestarbe, do nam er Herrot künig Etzel schwestertochter. *auf dieselbe sage oder auf dasselbe gedicht spielt eine stelle im Reinfried von Braunschweig an (Wh. Grimm D. heldens. s.* 274), in mohten sicherlîch niht gelîchen sunder vâr die risen mit den Goldemâr, daz rîche keiserlîche getwerc, den walt vervalte und den berc hie vor den Wülfingen. *mit wahrscheinlichkeit hat man vermutet dafs dieser zwerg Goldemar in dem hausgeiste Goldemar wieder erscheine von dessen treiben auf dem Hardensteine an der Ruhr Gobelinus Persona erzählt.*

Die entdeckung eines bruchstückes das ohne zweifel den anfang jenes gedichtes enthält wird der unermüdlichen aufmerksamkeit verdankt welche der freiherr Hans von Aufsefs den denkmälern unseres alterthumes widmet, und seine zuvorkommende gefälligkeit hat mich in den stand gesetzt dieses in mehr als einer hinsicht merkwürdige bruchstück bekannt zu machen.

Es ist in einer papierhandschrift in octav versteckt die gröstentheils ärztliche vorschriften von einer hand des 14*n jh. enthält. die vier blätter auf denen es steht, so*

wie einige der sie umgebenden, gehören dem 14n jh. an und sind von baumwollenpapier. die neun ersten strophen und der anfang der zehnten stehen auf den drei letzten blättern eines quaternio (von bl. 127[b] *bis* 129[b] *der ganzen handschrift), die folgenden zeilen (auf bl.* 122[a] *der hs.) beginnen die erste seite desselben quaternio: nach diesen zeilen folgen (bl.* 122[a] *bis* 127[a]*) zuerst ärztliche vorschriften für frauen (4 seiten), dann ein kräuterverzeichnis mit deutschen und lateinischen benennungen (7 seiten). die lage der unterbrochenen poetischen handschrift, deren erste seite wohl der titel einnehmen sollte, ist also umgebrochen und nach den drei ersten zeilen der zehnten strophe sind die beiden blätter die ursprünglich das innere doppelblatt des quaternio bildeten weggelaſsen worden, weil an ihnen kein weiſses papier mehr zu benutzen war. — abgesetzt sind die strophen, aber nicht die verse.*

Albrecht von Kemenaten war bisher nur durch zweimalige erwähnung bei Rudolf von Ems in der geschichte der deutschen dichtkunst bekannt. in dem gespräche das Rudolf in seinem Wilhelm mit der Aventiure führt gedenkt er Albrechts nach dem Stricker und Gottfried von Hohenlohe und vor dem Türheimer mit folgenden worten (Hagen MS. 4, 869[a]*),* ouch hæte iuch mit wîsheit her Albreht baz dan ich geseit, von Kemenât der wîse man, der meisterlîchen tihten kan; an den soldent ir sîn komen, *und im Alexander führt er ihn abermals auf, zwischen Konrad Fleck und Heinrich von Leinau (Hagen* 4, 867[a]*),* von Kemenât her Albreht, des kunst gert wîter schouwe, *denn so ist zu beſsern was die handschrift (Münchener cod. Germ.* 203 *bl.* 30) *giebt,* der kunst getät widerschŏwe.

Es überrascht den Kemenater jetzt als erzähler einer sage von Dieterich von Bern kennen zu lernen. ich sehe aber nicht den mindesten grund daran zu zweifeln und etwa zu vermuten daſs das gedicht vom zwergenkönig Goldemar sich mit dem namen dieses gewiss nicht sehr bekannten dichters irrig oder lügenhaft brüste, wie abfaſsungen anderer gedichte des deutschen sagenkreises mit dem namen Wolframs von Eschenbach oder des von Lachmann mit recht aber mit geringem erfolge mythisch genannten

Heinrich von Ofterdingen. wäre kein dichtername genannt oder wüsten wir nicht wann Albrecht lebte, so würde man freilich dieses bruchstück wohl kaum in die erste hälfte des dreizehnten jahrhunderts setzen, da die ansicht herscht daſs die ganz gleichartigen gedichte Sigenot und Eckenlied frühestens aus der letzten zeit dieses jahrhunderts herrühren. aber auf sicheren gründen beruht diese ansicht wohl nicht; wir haben bisher nur nicht gewust daſs theile der Dieterichssage schon früher in diesem tone und in diesem lebhaften aber ungebildeten stile von schwäbischen dichtern erzählt wurden.

Von schwäbischen dichtern oder von einem schwäbischen dichter. denn die ähnlichkeit des bruchstückes das ich der kürze wegen Goldemar genannt habe mit Sigenot und Eckenlied ist so groſs daſs man sich versucht fühlt alle drei gedichte éinem verfaſser zuzuschreiben. Koberstein sagt zwar (Grundr. s. 239) *'allerdings hat der Sigenot alle reimungenauigkeiten die sich im Eckenliede vorfinden, dabei aber noch ihm eigenthümliche. ich glaube daher eher daſs er von einem fahrenden zu dem bereits vorhandenen Eckenliede als eine art von einleitung hinzugedichtet ist'; allein diese vermutung stützt sich nicht auf genügende untersuchung. im Eckenliede ist mehrmals* s *mit* z *gebunden, str.* 44 wîs : flîz, 45 hûs : ûz, 101 saz : was, 114 was : naz; *die participia* verfluocht : unersuocht *bilden* 86 *stumpfen reim; die apokopierten präterita* versuocht : geschuoht (*wie statt* gesuocht *zu lesen ist*) *sind* 148 *gebunden und ebenso stehen im reime* der hôchgemuot 22, der ellenrîch 43, *die präterita* gert 50, hat 68, lebt 95, erbart 102, jagt 164, *der nom.* êr *statt* êre 67; *es reimt* dort : unervorht 120; hêr : hër 97, hêr : swęr 206, versêrt : ernęrt 181: *alle diese freiheiten werden im Sigenot nicht gefunden. aber es ist allerdings nicht zu erwarten daſs alles was sich in den erhaltenen* 245 *strophen des Eckenliedes findet auch in den* 44 *strophen des Sigenot sich zeige. übereinstimmung beider gedichte erscheint in der häufigen bindung eines langen* a *mit einem kurzen, in den reimen* Dieterich : mich, Eggerich : mich *Sig.* 7. 41, mich : rich, Dieterich : mich *Eckenl.* 26. 69, *und in auffallenderen frei-*

heiten des reimes. im Sigenot wird auslautendes n *nicht gerechnet in* aleine : weinen 13, *vielleicht auch in* molten: wolte 24: *dieselbe ungenauigkeit kehrt im Eckenliede wieder,* recken : Ecke 2, lange : ergangen 58, : hangen 183, ringe : gelingen 77, : ungelingen 133, mêre : rêren 110, lâge : frâgen 115, gefristen : liste 119, widere : nideren 193, handen : ande 221. *im Sigenot* 34 *ist* Bernære *mit* lêre *gebunden, im Eckenlied* 129 êre *mit* Bernære, *und* 13 êren *mit* volmæren, *wenn ich richtig verbeſsere* wan sol sîn lop volmæren. *daneben hat der Sigenot wenig oder nichts eigenthümliches an freieren formen im reim.* zerbras *für* zerbrast (: gras) 42 *ist eine bei schwäbischen dichtern nicht eben seltene apokopierung und im Eckenlied fehlt eine solche form gewiss nicht aus absicht oder gewöhnung, sondern aus zufall. die reime* turne : wurme 26, enzürnen : würmen 28 *haben im Eckenliede allerdings kein genau entsprechendes gegenstück, allein im auslaut ist* n *für* m *beiden gedichten gleich geläufig. aus den reimen also läſst sich die annahme nicht widerlegen daſs das Eckenlied von dem verfaſser des in ton und stil völlig gleichen Sigenot herrühre.*

In den wenigen strophen die uns von dem Goldemar erhalten sind wird man entscheidende erscheinungen des reimes nicht erwarten dürfen: übereinstimmung mit beiden gedichten zeigt sich in man : getân : lân 2. 4. 8, *mit dem Eckenliede in* spër : hêr 9. *aber der stil dieser strophen ist derselbe, ebenso kräftig und frisch, ebenso unausgebildet und eckicht wie in jenen gedichten. auch im einzelnen fällt manche ähnlichkeit auf. der vers Gold.* 5, 1 den hâten gar wildiu getwerc *ist von gleichem bau wie Sig.* 21, 9 den bûten vil wildiu getwerc, *Eckenl.* 81, 5 dô fuortenz zwei wildiu getwerc. *nicht alle dichter lieben das adj.* klâr *das Gold.* 9, 9 *vorkommt, Sig.* 22, 9, *und häufig im Eckenliede. Gold.* 9, 5 *heiſst es* ir mugt wol hân eins lewen muot, *Sig.* 12, 9 selbe hât er eins lewen muot, *Eckenl.* 55, 13 er hât eins lewen muot, 120, 9. 10 dô het her Dietrîch unervort eins lewen muot gewunnen.

Sigenot und Eckenlied sind unzweifelhaft schwäbische gedichte: die beweise laſsen sich häufen; ich mache hier

nur aufmerksam auf hert (*Eckenl.* 199, 13) *und* klupf (*Eckenl.* 179, 10), *über welche wörter ich in den Jahrb. für wifsensch. kritik* 1845 *juli s.* 116. 117 *gesprochen habe, und auf* gesten (*Sig.* 37, 10 *Eckenl.* 222, 9) *in den zu Konrads Engelh.* 5236 *belegten bedeutungen* '*schmücken, rühmen.*' *in den strophen Albrechts von Kemenaten findet sich nichts was einem schwäbischen dichter nicht zuzutrauen wäre. Stälin in seiner vortrefflichen Wirtembergischen geschichte* 2, 764. 771 *nimmt als Albrechts heimat die gegend von Kaufbeuren an: mir scheinen Sigenot und Eckenlied durch ihr sprachliches gepräge als thurgäuische gedichte bezeichnet zu werden und auch Albrecht wird wohl im Thurgau zu hause gewesen sein, wo es herrn von Kemenaten gab, s. Pupikofers Gesch. des Thurgaus* 1 *s.* 115, *beil. s.* 23. 27. 29.

Allerdings sind Sigenot und Eckenlied in unhöfischem stile gedichtet; aber einzelne ausdrücke gehören der höfischen sprache an, im Eckenliede 34 schaprûn *und* garzûn, 93 bônît, 140 härsnier, 153 deu sal, *nicht minder* 79. 241 âventiure, *wie Albrecht dieses wort* 2, 13 *gebraucht. und einwirkung ritterlicher sinnesweise und dichtung erscheint mir in dem ausziehen auf abenteuer, das so wie es im Sigenot und in Eckenliede sich zeigt der reinen volksdichtung fremd ist: im anfange des Goldemar ist deutlich ganz derselbe ton angeschlagen. als verfafser jener beiden gedichte läfst sich also wohl mit grund ein ritterlicher dichter aus der schule fahrender sänger vermuten, wie der Biterolf und die Klage, wenn auch in früherer zeit und in anderer art, als werke eines solchen unverkennbar sind. die entdeckung Albrechts von Kemenaten als des dichters des Goldemar gewährt dieser vermutung halt und stütze.*

Einen wesentlichen unterschied der form des Goldemar und der beiden anderen gedichte zeigt der bau der beiden letzten zeilen der strophe. von den 244 *vollständigen strophen des Eckenliedes haben* 238 *die vorletzte zeile klingend, denn in der* 15*n ist zu schreiben* doch ist mîn grœstiu swære | deich niht ze vehten hân, *in der* 16*n* des hete ich grœzer êre | denn ich slüeg zwelf swache man,

und himele 56, sagenne 189, ze samene 195 *sind als klingende versschlüſse zu betrachten. stumpfe verse sind nur* 144 und ouwê, Ecke, daz ich dich, 214 der Ecken solte erslagen hân, 91 mîn harnasch der ist guldîn, 97 und louc mîn bruoder Vasolt, 162 si sprach, er heizet Vasolt, 180 si sprach, jâ herre [her] Vasolt. *häufiger hat diese zeile stumpfen ausgang im Sigenot, fünfmal in* 44 *strophen,* 1. 6. 7. 15. 20, *denn* 38, 12 *ist* mîn *zu streichen. das bruchstück von Goldemar hat in allen neun vollständigen strophen an dieser stelle stumpfe zeilen. die letzte zeile aller neun strophen des Goldemar hat vier hebungen, und diese form befolgt das mir nicht vollständig bekannte gedicht von Dietrichs drachenkämpfen: schöner schlieſsen sich die strophen des Sigenot und des Eckenliedes mit einem verse von nur drei hebungen ab. aus dieser metrischen verschiedenheit ist etwa zu entnehmen daſs der Goldemar mit diesen beiden gedichten nicht zu éinem werke gehörte; ein anderer verfaſser ist dadurch nicht erwiesen.*

Entscheidende widerlegung oder bestätigung meiner ansicht, daſs Albrecht von Kemenaten alle drei gedichte verfaſst habe, ist nicht eher zu hoffen als bis sein Goldemar vollständig aufgefunden wird. H.

STROPHEN HEINZELEINS IN BALDERN.

Über die in dieser zeitschrift 6, 318 *erwähnten inschriften auf bildern der schloſskapelle in Baldern kann ich folgende nähere auskunft geben.*

Die inschrift des ersten bildes lautet

Got here, din almechtikeit,
An vrsprung vnd an ende,
Zu hoch, zu tief, zu lang, zu breit,
Ist sunder Missewende;
Du bist der hymel vnd erde treit
zu male in siner hende;
Mit drien personen in ein Got
geflochten vnd gedrungen,
Du alter kunig Sabaoth